

Archiv für Molluskenkunde

der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft

Organ der Deutschen Malakozoologischen Gesellschaft

Begründet von Prof. Dr. W. KOBELT

Weitergeführt von Dr. W. WENZ und Dr. F. HAAS

Herausgegeben von Dr. A. ZILCH

Arch. Moll. | 95 | (3/4) | 107-109 | Frankfurt am Main, 31. 8. 1966

Prof. Dr. Eduard Degner 80 Jahre.

Der 24. Juli 1966 ist für die Freunde EDUARD DEGNER's ein besonderes Ereignis. An diesem Tage nämlich vollendet er sein 80. Lebensjahr und legt zugleich Zeugnis ab für ein von vorbildlicher geistiger Disziplin erfülltes Leben. Die Deutsche Malakozoologische Gesellschaft rechnet es sich zur Ehre an, EDUARD DEGNER, der der Gesellschaft seit 1922 angehört, anlässlich dieses Tages zu ihrem Ehrenmitglied zu ernennen.

EDUARD DEGNER wurde 1886 in Freiwalde am Spreewald geboren, wo sein Vater, Oberlehrer am Berliner Luisengymnasium, alljährlich mit der Familie die Sommerferien zu verbringen pflegte. Aufgewachsen ist er jedoch mit seinen Geschwistern in Berlin. Als er sieben Jahre alt geworden war, starb der Vater. DEGNER wurde später von einer befreundeten Familie in Lippstadt aufgenommen. Dort besuchte er bis zu seinem Abitur (1905) das „Reform-Realgymnasium“. Anschließend begann er sein Studium in Berlin, das durch das Einjährigen-Dienstjahr, jedenfalls in seiner Erinnerung, angenehm erweitert wurde. Von 1909-1912 setzte er seine Studien in Leipzig fort, wo sich freundschaftliche Beziehungen zu HEINRICH SIMROTH anbahnten, dessen „Donnerstagabende“ fleißig besucht wurden. Dort erschien häufig auch PAUL EHRMANN, und so erhielt DEGNER hier seine ersten malakologischen Anregungen. Er schloß sein Studium mit einer Dissertation: „Über die Funktion der Chromatophoren bei Crustaceen“ ab. Die Aussichten auf eine Assistentenstelle in Leipzig zerschlugen sich leider, als sein Doktorvater CARL CHUN im Jahre 1914 überraschend starb. Im Jahre 1913 lud ihn VIKTOR BAUER zu gemeinsamer Arbeit nach Positano ein, wo BAUER ein eigenes zoologisches Laboratorium unterhielt; das Ergebnis war eine Studie über die allgemeinen physiologischen Grundlagen des Farbwechsels bei dekapoden Krebsen. 1914 holte ihn dann OTTO ZUR STRASSEN, der in Leipzig sein Lehrer war, an das Zoologische Institut der neugegründeten Universität in Frankfurt, in deren Diensten er, jedenfalls formell, bis zum Jahre 1920 blieb. 1916 wurde jedoch der Kriegsdienst für DEGNER Realität. Während

der Kämpfe im Herbst 1918 geriet er in französische Gefangenschaft, aus der er erst 1920 zurückkehrte.

Durch Vermittlung seines Onkels GEORG PFEFFER kam DEGNER dann 1920 an das Hamburger Zoologische Museum und übernahm dort die Molluskenabteilung, deren Leiter M. LESCHKE im Kriege gefallen war. DEGNER stand mithin im 34. Lebensjahr, als er eine feste Anstellung erhielt, und seit dieser Zeit ist er, trotz mancher Schicksalsschläge, der Stadt an der Elbe treu geblieben.

In seinen ersten Hamburger Jahren bearbeitete DEGNER die Molluskenausbeute einer von W. MICHAELSEN nach Süd-West-Afrika durchgeführten Forschungsreise. Den größten Teil der Arbeitszeit beanspruchte in diesen Jahren die Fürsorge für die ungemein reichhaltige Molluskensammlung, deren Neuaufstellung LESCHKE begonnen hatte, sowie deren Katalogisierung. 1925 und 1928 konnte DEGNER dann selber auf Studienreisen in Unteritalien umfangreiche Molluskensammlungen zusammentragen, deren Bearbeitungen 1927 und 1936 erschienen. Es ging ihm dabei um die Interpretation der bemerkenswerten Vielfalt von Murellen (*Ambigua*) auf Grund isolierender geographisch-ökologischer Faktoren. Seine Reiseeindrücke schilderte er ebenso liebevoll wie anschaulich unter dem Titel: „Auf Kobelt's Spuren in Südtalien“. Weitere Veröffentlichungen aus diesen Jahren behandeln Binnenmollusken der Mentawai-Inseln, sowie westafrikanische Landschnecken, bei denen besonders die anatomischen Verhältnisse berücksichtigt werden konnten.

Inzwischen war das Jahr 1933 herangekommen, das ihn, von Haus aus in liberalen Anschauungen aufgewachsen, mit tiefer und zunehmender Besorgnis erfüllte. Seine Hauptenergie legte DEGNER jetzt auf die Bearbeitung der Cephalopoden in Bronn's Klassen und Ordnungen des Tierreichs. Nur die Sommerferien brachten ihm Abwechslung durch Bergsteigen und Sammeln in der von ihm geliebten Alpenwelt. 1940 brachte er mit dem bekannten Lichtbildner ALFRED EHRHARDT noch einen für weitere Liebhaberkreise gedachten Band: „Muscheln und Schnecken“ heraus.

Aber der ausbrechende Krieg hat auch ihn nicht verschont. Zwar blieb ihm der Waffendienst erspart, aber die dritte der drei Bombennächte in Hamburg suchte ihn doppelt heim. Seine Arbeitsstätte, das Zoologische Museum am Hauptbahnhof, wurde 1943 ein Raub der Flammen, ebenso wie seine Wohnung mit seiner schönen Bibliothek. Die weit fortgeschrittenen Vorarbeiten zu seiner Cephalopodenbearbeitung verbrannten im Museum, mitsamt der umfangreichen Kartei.

Mit dem Museum war nicht nur eine der größten Molluskensammlungen zerstört worden, sondern auch die alte, umfangreiche Bibliothek. Ein Neuanfang der „Cephalopoden“ war also unter den Bedingungen völlig aussichtslos. Hinzu kam, daß die nun „überflüssigen“ Wissenschaftler für auswärtige Arbeiten „abgestellt“ wurden.

DEGNERS Sorge galt dennoch dem Aufbau einer neuen Molluskensammlung. Nur ein Teil der Spiritussammlung hatte in einem Tunnel der Hamburger U-Bahn den Krieg überdauert, allerdings nicht ohne später von Alkoholräubern heimgesucht zu werden. Den Grundstock einer neuen Trockensammlung trug DEGNER durch Schenkungen aus allen Welt zusammen, die schließlich mit der erhalten gebliebenen SEMPER'schen Sammlung des Altonaer Museums vereinigt werden konnten.

Die Kriegereignisse, wie auch die bitteren Nachkriegsjahre wären wohl ein Grund zur Resignation gewesen, aber DEGNER war nicht der einseitige Gelehrte, dem es so ergangen wäre. Neben seinen naturwissenschaftlichen Bestrebungen, die ihm in den Nachkriegsjahren, auf Grund umfangreicher Zuchten und Kreuzungen, den Erbgang der Inversion bei *Laciniaria biplicata* erhellten, pflegte er, ebenfalls vom Elternhaus her, literarische Ambitionen. Nicht anders ist es offenbar dem Vater ergangen, der als strenger Philologe sich mit naturwissenschaftlicher Gründlichkeit archäologischen Studien der Lausitzer Kultur im Spreewald widmete. Es gibt für unseren Jubilar dagegen kaum einen Schriftsteller des 18. oder 19. Jahrhunderts, dem er nicht seine Reverenz erwiesen hätte und selbst in den Labyrinthen der modernen Literatur offenbaren sich ihm bisweilen ungeahnte Landschaften. Seine Kenntnisse der Literatur sind jedenfalls für einen Naturwissenschaftler ganz ungewöhnlich.

Wahrscheinlich ist es ein Schlüssel zu DEGNER's geistiger Rüstigkeit, daß er, Bergsteiger auch im übertragenen Sinne, auf diesem Grat zwischen Natur und Geisteswelt wandeln mußte, immer sich ihrer geheimen Entsprechung bewußt. Von dieser Warte aus mußte manche Bitternis, die ihm widerfuhr, schließlich doch verblassen und ihm zu einem harmonisch geklärtem Alter an der Seite seiner Frau verhelfen, das wir ihm noch lange wünschen und dem wir im Grunde nur nacheifern können.

P. KAISER, Hamburg